

Zwischen zwei Welten

Roman von Ernst Graf

32. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Na, die Sache war doch feiner als hier in Rio Stadt-geprägt. Ist übrigens auch noch gar nicht so lange her. Als er nämlich damals von Deutschland herüberkam, um mit einem Koffer die Kiste abzuholen, kam er zuerst hierher nach Rio und lief vom Schiff geradezu zum deutschen Konsul, um sich trauen zu lassen. Es schien ihm furchtbar damit zu rechnen. Die Frau hatte er vermutlich von drüben mitgebracht.“

Alles lachte.

„Er wird schon gemüht haben, warum er es mit dem Heiraten so eilig hatte“, warf ein anderer ein und das Gelächter schwoll erneut auf.

„Aber Kinder, ein Clown! Zu dem paßt doch eine so ausgefallene Idee!“

So ging es noch eine geraume Weile mit lustigen Zwischenrufen hin und her und niemand achtete sonderlich auf Brinkmann, der inmitten der fröhlichen Gesellschaft sah und nur das eine denken konnte, daß er ein zweites Mal zu spät gekommen war. Das es nun auch für alle Zukunft keinen Sinn mehr hatte, an Dorothea zu denken oder gar mit ihr über die Dinge der Vergangenheit zu sprechen.

Denn für Brinkmann gab es keinen Zweifel, daß diese Frau, die Garrido aus Deutschland mitgebracht und die er hier geheiratet hatte, nur Dorothea Rittberg sein konnte. Der alte Rohwedder hatte also die Wahrheit gesagt.

Nur daß alles so schnell gekommen war, begriff er nicht recht. So, wie er Dorothea kannte, mochte es auch ihr gewiß nicht leicht gefallen sein, ihren selbstgewählten Beruf aufzugeben, allen Hoffnungen auf die Zukunft zu entsagen, um an der Seite eines Garrido ruhe- und heimatisches durch die Welt zu ziehen.

Aber es war nun alles so gekommen, wie er es damals schon vorausgesehen hatte. Und entscheidend für einen solchen Entschluß mochte in der Hauptsache ihre Sorge um das Kind gewesen sein, dessen Hilfslosigkeit ihr Mitgefühl geweckt und sie zu diesem Schritt getrieben hatte. Gegen die Hilfslosigkeit eines Kindes war Schwester Dorothea nicht gewappnet. Schon in San Remo war es damals so gewesen.

In den zwei Monaten, in denen er unter der glühenden Tropenhitze das fremde Land durchwandert hatte, von Wissensdurst getrieben und unter mangelhafter Strapazen und Entbehrungen, in dieser Zeit hatte er unter den tausend anderen Eindrücken des Tages fast ganz vergessen, mit welcher bitteren Gefühlen er damals Deutschland, die Heimat, verlassen hatte. Aber während der drei Tage, die der kleine Küstendampfer für die Überfahrt von Rio nach Buenos Aires brauchte, hatte er nun Ruhe genug, seinen Gedanken nachzuhängen und die Ereignisse jener Tage wieder in allen Einzelheiten neu vor sich erleben zu lassen.

Völlig vernichtet aber war er, als man ihn dann in Buenos Aires seine Briefpost ausbündelte, bei der er unter anderem auch seinen Brief an Herbert Farlinger wiederfand, den er damals in Boulogne aufgegeben und dessen Annahme Herbert verweigert hatte. Aber Bänder und Meere hatte dieser Brief zu ihm zurückgefunden, auf den er eigentlich eine persönliche Antwort erwartet hatte.

Justus Brinkmann hatte in diesem Augenblick begriffen, weshalb er seinen rechten Sinn für das heitere, farbenprächtige Bild, das die vor ihm liegende Millionenstadt seinen Blicken bot. Er ging durch die fremden Straßen und sah nur überall die großen, gelben und roten Häuser, die das Treiben der Stadt umgibt und die ihm sagten, daß in dieser Stadt neben Garrido auch Dorothea wohnte.

Und jetzt, wo er glauben mußte, daß sie ihm als Garridos Frau unerschütterlich fern war, daß sie durch diese Heirat endgültig alle Brücken zur Vergangenheit abgebrochen hatte, jetzt wollte er auch, daß ihn etwas anderes zu ihr zog als nur der Wunsch, gutzuwachen, was er einst durch sein Damiens-treten, durch sein Schwärzen der Welt, vernichtet hatte. In dieser Stunde erkannte er mit fast unerschütterlicher Deutlichkeit, warum er das Bild dieser Frau stets in seinen Gedanken mit sich herumgetragen hatte, warum er damals vor ihr und Herbert gelassen war, warum er sie glücklich sehen wollte, selbst wenn er dabei auf das eigene Glück verzichtend im Hintergrunde stehen mußte: er liebte Dorothea.

13.

Villagarcia, Vigo, Lissabon, Madeira zogen vorüber. Weiter ging die Fahrt, dem Süden entgegen. Der Bit von Teneriffa kam in Sicht, das Palmas wurde angelaufen. Unaufhaltsam fuhr man hinein in eine überquellende Fülle von Sonne und Licht, sah man hinab auf frohe, unbefleckte Menschen, auf Küsten voll Apfeln, verführerischen Weinbergen und Blühen. Dann endlich verließ der „General Morio“ die Küste des Festlandes und keuerte Kurs auf Südwesten, seinem nächsten Ziel Pernambuco entgegen.

Brinkmann war sorglos glücklich. Neben neuen Tag dieser Reise nahm sie wie ein fröhliches Geschenk aus der Hand eines gütigen Schicksals entgegen. Und glücklich war auch der kleine Andrea. Er hatte gleich am ersten Tage ein paar gleichaltrige Spielkameraden gefunden und da die Schiffsleitung für das kleine Volk eine geschulte Kindergärtnerin bereitstellt, hatte Dorothea diese Stunden des Tages für sich. Sie lag dann in einem bequemen Stuhl an Deck, den Blick auf die unendliche Weite des Weltmeeres verloren und ging ihren Gedanken nach. Und wenn sie in solchen hellen, gelassenen Stunden an das Vergangene zurückdachte und mit der Gegenwart verglich, hatte sie ein Gefühl, als sei ihr bisheriges Leben meist dumpf, eng und düster gewesen. Das unbedrückte, sonnenbeschänkte Leben des Südens nahm den Dingen des Alltags ihre Schwere. Was vorher dunkel, leicht und unerschütterlich erschienen war, sah hier leicht und leicht aus. Herbert Farlinger und sein Freund Supp, Rohwedder und Brinkmann, es waren nur noch farbige Schatten, die verschwommen und unwirklich irgendwo im Dunst und Nebel eines fernen Horizonts verschwanden.

Dagegen nahm das Bild Garridos wieder deutlichere Formen in ihren Gedanken an. Garrido... dem sie mit jeder Stunde näherkam, der ihr das Erlebnis dieser Reise geschenkt hatte und der nun vielleicht, wenn sie ihm in den nächsten Tagen gegenüberstehen würde...

Hier gebot sie ihren Gedanken selbst ein energieloses Halt. Sie wollte jetzt nicht an die Zukunft denken, wenigstens nicht in der kurzen Spanne Zeit, die diese Reise noch dauern würde. Es war so, wie es immer gewesen war, einmal sorglos, nur dem Tage, nur ganz der Stunde leben zu dürfen, nicht zu laufen, was das Echo der Vergangenheit ihr ins Ohr rief, nicht zu forschen, was hinter den Schleier der Zukunft verborgen lag.

Manchmal schaute sie sich auch wieder solcher Gedanken und schalt sich leichtfertig und pflichtvergessen. Aber die hier so dachte, war ja nicht Schwester Dorothea, sondern nur Doris Rittberg. Denn sie trug auf dieser Reise nicht das heile, weiße Leinen des ersten Schwellenleidens; sie war flug genug gewesen, auch diesen Rahner an das Gestern des Alltags dahinter zu lassen. Und sie dachte es nicht einmal.

Einen Tag heiterster Ausgelassenheit gab es unterwegs noch, als der „General Morio“ auf dem Wege nach Pernambuco den Äquator passierte.

Nach uralttem Seemannsbrauch mußte jeder, der zum erstenmal „die Linie“ passierte, einen feierlichen Tauffest über sich ergehen lassen. König Reptun, der sagenhafte und mächtige Herrscher der Meere, entsand zu diesem wichtigen Zweck den Fluten und kam mit seinem Hofstaat persönlich an Bord. Seine seltsame Majestät erschien im Schmuck einer goldenen Krone aus Blech und Wachs, und einem bis zur Erde reichenden grauen Bart. Ein zottiges Sechshundst, mit phantastischen Meeresungeheuren überreich verziert, hing von seinen Schultern herab, und in der Rechten trug er mit

Jetzt wieder erhältlich!

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

erhält das Haar gesund und schön

Würde und Stolz das Zeichen seiner Macht, den langen, dreijährigen Spiel. Im Folge als getreuer Ratgeber und Rinder Begleiter sein ebenso sorglich ausstatterter Adjutant Triton und hinter diesem der Hofbarber, ausgerüstet mit einem ellenlangen, hölzernen Messer. Jetzt mit Seegras und Tang außerordentlich herausgeputzte Gestalten bilden die königliche Leibwache und zugleich den Hofstaat des merkwürdigen Aufzuges.

Bevor dann der eigentliche Tauffest begann, hielt König Reptun eine schaumvolle Rede an sein Volk, in der er mit diesem Humor und Tadel an Menschlichkeit und Besonnenheit verteilte, wobei er nicht vergaß, kleine menschliche Schwächen mit gutmütigem Spott und launigen Versen zu beleuchten. Als besondere Anerkennung für diejenigen, die diese Reise schon fertig gemacht hatten und die er als seine Freunde und Helden anerkennen wollte, beauftragte, verließ er ihnen seinen Hausorden, einen aus Seegrasblättern hergestellten Stern, den er ihnen eigenhändig am Hals hängte.

Die Taufe selbst, ein harmloses, immer wieder herzlich belächelter Spaß, zu dem sich neben den Mannschaften auch dieser und jener der Passagiere gern hergab, bestand dann neben vielem feierlichen Drum und Dran in der Hauptphase darin, daß der Tauffling zunächst von Reptuns königlichem Hofbarber mit einem Seifenpinsel aus einem Eimer voll Seifenschaum gehörig eingeseift, mit dem hölzernen Messer rasiert und dann unter Lebens in einen hinter ihm stehenden großen Wasserfäß getaucht wurde, wo fröhliche Hände für eine ausgiebige Taufe sorgten. Bis Reptun persönlich den Tauffling für würdig befand, die fällige Halbtage zu betreten.

(Fortsetzung folgt.)

Sie wünschen, daß Ihre Anzeige gut, wirkungsvoll und mit größter Sorgfalt gesetzt und platziert wird. Sie erreichen dies durch frühzeitige Aufgabe Ihrer Anzeige, nicht also erst am Erscheinungstage

In Sterbefällen

stehen folgende Wiesbadener Bestattungsinstitute zu Ihrer Verfügung. — Rufen Sie an, Sie werden jederzeit rasch und sorgfältig beraten und bedient.

Heinrich Bedt	Loreleyring 8	23728
Josef Fink	Leichenüberführungen Frankenstraße 14	22976
Georg Gasser	Gegründet 1894 Bleichstraße 41	22451
Lamberti	Gegründet 1871 Schwalbacher Straße 67	24351
Rudolf Limborth	Ellenbogenasse 8	27265
Otto Matthes	Römerberg 6 und 10	22516
Karl Ott	Schwalbacher Straße 77 Überführung m. Leichenauto	23837
Georg Vogler	Rheingauer Straße 9 Blücherstraße 48	24936
Wilh. Vogler	Eigenes Leichenauto Blücherplatz 4	25300

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am 30. Oktober entschlief nach langem schwerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Christine Longert, Wwe.

geb. Breidenbach.

In tiefer Trauer: Karl Longert und Frau
August Fik u. Frau, geb. Longert
Susanne Longert

Wiesbaden (Feldstr. 1), den 1. November 1940.

Einäschung: Samstag, den 2. November, 1.15 Uhr Südfriedhof.

Panamaholz
habe ich nicht, dagegen
Seifenwurzeln
als vollwertigen Ersatz
Fachdrogist Seyb, Rheinstraße 101

**Familien-
Drucksachen**
und Malereien
auf dem Leinwand.
Wir geben diesen
dunkelsten
Druckten die beste
die ausgefallene
Sonderausg.
einer Mutter in
einer Silberstille
L. Schellenberg'sche
Buchdruckerei
WIESBADENER TAGBLATT

**Papier-
Abfälle**
zu Notizbüchern
in 1000 Fächern, je
Pack RM 2.50, 50
lange Vorrat ab-
zugeben
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Dr.-Ing. Wolfgang Klendauer
Elfi Klendauer, geb. Scheuermann
größten als Vermählte
Wiesbaden, den 2. November 1940
Nassauer Str. 5 Adolfsstr. 14

Sterbefälle in Wiesbaden
Wilhelmine Zimmermann, geb. Bachmann, 78 Jahre,
Kantstraße 5 - Elfi Spies, 63 Jahre,
W. Sonnenberg, Danziger Straße 47 - Eva Schmidt,
geb. Jülicher, 71 Jahre, W. Sonnenberg, Kantstraße 14
- Wilhelmine Bell, geb. Christ, 60 Jahre, W. Sonnenberg,
Kantstraße 4 - August Bitt, 59 Jahre,
W. Hambach, Kantstraße 21 - Sophie Wegers-
häuser, geb. Kleber, 82 Jahre, W. Erbenheim, Taunus-
straße 18.

Am 30. Oktober 1940 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann und guter Onkel, Schwager, Großvater und Urgroßvater

Anton Stähler

im 81. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Kath. Stähler Wwe.
und Hinterbliebene.

Wiesbaden, Niederwaldstr. 14

Die Beerdigung findet am Samstag, den 2. November
um 14.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am 30. Oktober entschlief sanft mein lieber Mann und guter Vater

Alfred Gerhardt

im Alter von 43 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Anne Gerhardt, geb. Erbach
und Kinder Alfred und Liselotte.

Wiesbaden, den 1. November 1940.
Dreiwaldenstr. 4, III

Einäschung: Samstag, den 2. November, 8.30 Uhr Südfriedhof.

Gestern Abend ist nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber herzenguter Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr August Spiess

kurz vor Vollendung seines 64. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Auguste Spiess, geb. Gläbner
Hans Spiess und Frau, Anna
geb. Blum

Wiesbaden, den 31. Oktober 1940.
Friedrichstraße 20
Groß-Gerau.

Die Einäschung findet am Samstag, den 2. November 1940, vormittags um 9.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am 30. Okt. 1940 verschied unser langjähriger Mitarbeiter, Mitglied unseres Vertrauensrats

Herr August Spiess

Der Verbliebene hat über 30 Jahre in unseren Diensten gestanden und sich bei Erfüllung der ihm übertragenen Aufgaben jederzeit und aufs beste bewährt.

In den letzten Jahren hat er vornehmlich den Posten eines Hausmeisters versehen und diesen nach jeder Richtung hin mit vorbildlicher Hingabe und als getreuer Hausverwalter ausgefüllt. Sein Dienst in der Hausverwaltung ging ihm über alles. Mit gleicher Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit hat er in unserem Bankinstitut in verschiedenen anderen Abteilungen gearbeitet.

Unsere Betriebsgemeinschaft verlor in dem Heimgegangenen einen stets hilfsbereiten und dienstwilligen Kameraden. Wir werden ihm stets das herzlichste Andenken bewahren.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1940.

Die Betriebsgemeinschaft
der
Wiesbadener Bank
E. G. m. B. H.